

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen
Band: 41 (1970)
Heft: 7

Buchbesprechung: Sommerzeit - Ferienzeit - Lesezeit!

Autor: H.Br. / Scherrer, E.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sommerzeit – Ferienzeit – Lesezeit!

Wieder sind — wie jedes Jahr — die Ferienwochen da! Viele Heimmitarbeiter werden aufatmen! Ferienzeiten bedeuten doch: frei sein von Pflichten, frei sein von Verantwortungen, frei sein, um ganz sein Leben zu leben. Ferienzeiten ermöglichen das unerlässliche «Tanken» Bücher sind da die besten Begleiter, das beste Schmieröl!

Empfehlenswerte Bücher

Beer Ulrich: Liebe oder Sozialismus?

Verlag J. F. Steinkopf, Stuttgart, 175 Seiten

«Der Sozialismus muss immer menschlicher, das Christentum immer sozialer werden.» Um dieses Problem ringt in diesem Buch der bekannte Psychologe und Publizist. Es ist kein politisches Buch — es ist ein Buch, das Wege aufzeigen möchte zu einem mit Liebe (und nicht Bürokratismus) erfüllten Sozialstaat. Die Titel der einzelnen Abschnitte zeigen, wie U. Beer alle Details der Heim- und Sozialarbeit kennt, und daraus entsteht ein interessantes, alle Sozialarbeiter ansprechendes Büchlein: «Liebe als System», «Der Mensch als Fall», «Kein Platz für Kinder», «Die sogenannten Asozialen», «Alter — Leben ohne Sinn?», «Sozialarbeit ohne Sozialprestige?» usw. Jeder Erzieher, Heimgehilfe, jeder Sozialarbeiter wird reich beschenkt bei dieser Lektüre mit wegweisenden, aufmunternden und zum Wesentlichen führenden Gedanken: «Die moderne Sozialpsychologie hat den Zusammenhang von Selbstliebe und Nächstenliebe oder — negativ ausgedrückt — von Frustration und Aggression wieder ins Licht des Bewusstseins geholt und aufs neue bewiesen. Mit einfachen Worten: Lieben kann nur, wer Liebe erfährt, und zwar ganz konkret, leibhaft und lebhaft. Wer unterdrückt, um seine Grundrechte und Grundbedürfnisse betrogen wird, ist selten ein erquicklicher Zeitgenosse und kaum befähigt, mit anderen Menschen friedlich zusammenzuleben und ihnen Gutes zu erweisen. — Ueberwindet das Böse mit Gutem, diese Forderung ist nicht nur ethisch und idealistisch, sie ist auch realistisch. Denn womit sollte das Böse sonst überwunden werden? Gutes tun und Liebe üben heisst, die Lebensrechte jedes Menschen, die des anderen, aber auch die eigenen, anerkennen, vertreten, für ihre Verwirklichung sorgen, Worte, Gefühle und Taten aufwenden, damit dies geschieht.»

H. G. Ginott: Eltern und Teenager

Droemer-Knaur-Verlag, München, 216 Seiten

Alle Eltern, Erzieher, Sozialarbeiter, Lehrer, alle Menschen, die mit Jugendlichen arbeiten und zusammenleben, sollten dieses Buch studieren. Der erfahrene

amerikanische Psychologe hilft uns anhand einer Fülle von praktischen Beispielen und Kinderzeugnissen, unsere leider allzuoft negative Haltung und Standardreaktion umzuwandeln in eine positive Haltung gegenüber den unausweichlichen Konflikten, die beim Heranwachsen unserer Kinder entstehen. «Für alle Eltern kommt einmal der Tag, an dem sie erkennen müssen: Mein Kind ist kein Kind mehr. Das ist ein einzigartiger Augenblick der Freude und der Angst. Es freut uns, dass aus unserem Samen ein Steckling geworden ist. Aber auch ein Bangen befällt uns: Wir können das Kind nicht mehr vor allen Stürmen des Lebens bewahren. Es kann unsere grösste Stunde werden. Loszulassen, wo wir festhalten möchten, das erfordert äusserste Grossherzigkeit und Liebe. «Der Verfasser fasst auch heisse Eisen an: Die Eltern — immer ein Vorbild? Die Pille für die heranwachsende Tochter? Falsches und echtes Loben! Das Buch ist sehr interessant gestaltet durch die vielen aufgezeichneten Eltern- und Jugendlingsgespräche und ist, obwohl von einem Amerikaner geschrieben, ganz auf unsere Verhältnisse «anwendbar». Die Probleme der Teenagers sind wohl in allen Erdteilen ähnlich, die Grundwahrheiten zum Zusammenleben die gleichen: «Der Charakter unserer Teenager (in Amerika wie in der Schweiz oder anderswo) formt sich durch ihre Erfahrungen mit Menschen und Situationen. Diese Erziehung erfordert ein Vorbild und einen echten Kontakt.»

Desmond Morris: Der Menschen Zoo

Droemer-Knaur-Verlag, München, 370 Seiten

Ist es ein Psychologie- oder Philosophiebuch, das uns der bekannte englische Zoologe Dr. Desmond Morris (in der Uebersetzung von Fritz Bolle) vorlegt? Er beginnt mit der Untersuchung des Begriffes: Unsere Städte seien «Asphalt-Dschungels» und stösst uns damit mitten in das wesentliche Problem hinein: Wie weit sind wir Menschen frei oder eventuell gefangen in einem «Menschen-Zoo»? «Die Tiere der Wildnis nämlich, soweit sie unter normalen Bedingungen und an ihren natürlichen Wohnstätten leben, verstümmeln sich nicht selbst, sie masturbieren nicht, und sie vergreifen sich auch nicht an ihrer Nachkommenschaft. Weder erkranken sie an Magengeschwüren, noch werden sie zu Fettschisten, noch leiden sie unter Fettleibigkeit; sie vereinigen sich nicht in homosexueller Paarbindung, und sie begehen keinen Mord — sie tun nichts von dem, was bei den Menschen der Städte geschieht. Nur das Tier im Käfig eines Zoos zeigt alle jene Entartungen, die uns von unseren Mitmenschen so gut bekannt sind. Daraus folgt: Die Stadt ist kein Asphalt-Dschungel — sie ist ein Menschen-Zoo». Der Mensch ist durch die Anlage und Umwelt gebunden — wieder Mensch mit seinen Problemen in seiner Ge-

bundenheit fertig zu werden sich müht, zeigt Morris auf gekonnte, interessante und oft amüsante Weise.

Karl Bednarik: Die unheimliche Jugend
Verlag Jugend und Volk, Wien, 142 Seiten

Die Unruhe in den Jugendlichenkreisen nimmt ständig zu. Lehrlinge verlangen Mitbestimmung. Studenten und Schüler verlangen Demokratisierung der Schule. «Ein Weltbürgerkrieg der jungen Intelligenzen aller Länder ist in Gang geraten, die aktivsten Kräfte der Jugend aller Länder vereinigen sich.» Sie sind sich mindestens in einem einig: im Kampf gegen die «etablierte Gesellschaft», gegen die Kultur und Zivilisation der Gegenwart, der sie Verlogenheit und Materialismus vorwerfen. Das Buch informiert und orientiert über die Vorgänge und Zusammenhänge an Universitäten und Jugendzentren, in der Hoffnung, dass wir durch Erfassen zum Verstehen der oftmals ungestümen jugendlichen Vorstöße gelangen. Denn nur dadurch, dass wir Verstehen können, schaffen wir eine mögliche Plattform zu einem Gespräch mit den jugendlichen «Revolutionären»; denn die «Flamme der Revolution» ist dann am wertvollsten, wenn sie zur Zusammenarbeit für den Fortschritt dient.

Karl Werner Apel: Dialog mit der jungen Generation
J.-F.-Steinkopf-Verlag, Stuttgart, 696 Seiten

Die Ausbildung der Jugend ist heute zur Hauptsache Erziehung zum Beruf und nicht zum Leben. Die Diskussionen mit und über die heutige Jugend befassen sich zum Grossteil mit politischen und wirtschaftlichen Problemen. Spezialisten auf vielen Gebieten werden herangebildet — die Ausbildung des Menschen zum Mitmenschen liegt brach. Da beginnt der Dialog von Karl Werner Apel mit der heutigen Jugend; denn die «Jugendlichen wünschen in keiner Weise Vereinnahmung zu werden». Sie wollen nicht missbraucht werden. Ihre Freiheit ist ihnen wesentlich. Apels Unterrichtswerk über Glauben und Leben ist deshalb kein Buch von Lehrsätzen, sondern von Diskussionsbeiträgen. Es werden alle Lebensbereiche der Jugend besprochen, und das umfangreiche Sachwörterverzeichnis erleichtert uns das Auffinden eines speziellen Problems. Das Buch ist ein wertvoller Beitrag für die Neubelebung des Religions- und Lebenskundeunterrichts. Denn wichtiger als die vielen Spezialisten sind die zur Partnerschaft bereiten Menschen; nicht die Spezialisten entscheiden die Zukunft, sondern der Charakter jedes einzelnen Mitmenschen.

Maria Montessori: Die Entdeckung des Kindes
Herder-Verlag, Freiburg/Basel, 364 Seiten

1909 veröffentlichte Maria Montessori ihr erstes Werk: «Die Entdeckung des Kindes». Das Buch erregte weltweites Aufsehen (Uebersetzung in viele Sprachen folgten) durch ihre Forderung auf anthropologisches Verständnis des Kindes. Daraus folgend sollte nicht mehr der Zwang in Erziehung und Schulung vorherrschen, sondern die Selbsttätigkeit des Kindes sollte gefördert und die in ihm liegenden schöpferischen Kräfte aktiviert werden. «Hilf mir, es selbst zu tun» ist eine der wichtigsten pädagogischen Forderungen Montessoris. Auch wenn in diesem Buche hauptsächlich die

Psychologie und Pädagogik des Kleinkindalters erfasst ist, werden Lehrer und Erzieher von Schulkinder und Jugendlichen ebenfalls reichen Gewinn daraus ziehen können; denn gerade die zahlreichen Anregungen zur Selbsttätigkeit inklusive Selbstkontrolle sind die Grundlagen jeglicher sinnvoller Erziehungsaufgabe. Maria Montessori ist die eigentliche Vorläuferin des programmierten Unterrichts ... doch vergisst sie den Menschen nicht! «Jedes Kind beschäftigt sich mit etwas anderem; die Leiterin kann sie alle überwachen und dabei psychologische Beobachtungen machen, die ja gerade, werden sie methodisch und nach wissenschaftlichen Kriterien zusammengetragen, die kindliche Psychologie rekonstruieren und die experimentelle Pädagogik vorbereiten können. Die Kinder sollen alleine arbeiten. Sie eignen sich dadurch aktive Disziplin an, Selbständigkeit im praktischen Leben und fortschreitende Entwicklung des Verstandes.» Die Lektüre dieses Buches ist allen Pädagogen empfohlen — sie werden reiche Anregungen für die Selbsttätigkeit ihrer Schützlinge erhalten

H. Br.

Otto Wilfert: Das Erziehungsheim gestern, heute und morgen. Schriftenreihe «Jugend im Blickpunkt» im Verlag Luchterhand, 1969, 150 Seiten.

Wilfert hebt in seinem Vorwort hervor, dass er als Praktiker der Jugendarbeit versuche, in theoretische Ebenen vorzustossen. Von einem Beitrag zur Theorie der Heimerziehung müssen Objektivität und Uebersicht gefordert werden. Beim Lesen der vorliegenden Arbeit gewinnt man den Eindruck wohlthuender Distanz und Objektivität, ohne ernsthafte Auseinandersetzung mit aktuellen Problemen in persönlicher Stellungnahme zu vermissen.

Es werden im ersten Kapitel zunächst die verschiedenen Organisationsformen und Erziehungssysteme in Heimen aufgezeigt, wobei der in der Praxis stehende Erzieher und Erziehungsleiter unwillkürlich zur Standortbestimmung seiner eigenen Institution angeregt wird.

Es geht dem Autor offensichtlich sehr darum, grundsätzliche Ueberlegungen organisatorischer, führungsstruktureller und erzieherischer Art mit den vorhandenen Gegebenheiten zu konfrontieren. So beginnt das zweite Kapitel mit grundsätzlichen Betrachtungen über Sozialstruktur und Führungsart sowie über Organisation und Heimpädagogik, wobei dann u. a. die Frage auftaucht: «Wieweit wird der Heimerziehung vom administrativen Standpunkt aus die Möglichkeit geboten, die Forderungen von Lebensnähe und Lebenssechtheit zu erfüllen?»

Interessant ist auch Wilferts Diskussionsbeitrag zur Begriffsproblematik «unangepasst», einem Begriff, den wir meist stillschweigend in Relation zu unseren Verhaltensmustern bringen und nicht daran denken, dass die meisten Menschen — mit wenigen Ausnahmen — an irgendein Bezugssystem mit all seinen Werten und Normen u. U. sehr gut angepasst sind, und dass gewaltsame Versuche der Anpassung an unsere Wert- und Sozialvorstellungen einem Zurückstossen in destruktive Gruppenbezüge gleichkommt.

Der Autor fasst mit einer bemerkenswerten Einfühlungsgabe heisse Eisen der gegenwärtigen Heimerziehung an, indem er auf die zurzeit vielfach bestehenden

Führungskrisen, das oft diffuse Rollengeflecht des Heimerziehers in Grossanstalten und die Relativität des Begriffs «familienähnliches Heim» eingeht. Wilferts Terminologie — er spricht von Führungsstilen, Bezugssystemen, Strukturen — mag den einen oder andern Praktiker zunächst befremden, da bisher mehr mit Begriffen, wie Hingabe, Autorität, Geborgenheit usw., operiert wurde, wobei sich aber immer mehr deren Vieldeutigkeit und infolgedessen Unzulänglichkeit herausstellte.

Das Werk ist bei guter theoretischer Fundierung lebensnah und gehört in jede Heimbibliothek. Darüber hinaus dürfte es auch Versorgerkreisen und Ausbildungsstätten zur Vertiefung der Einsicht in die Heimproblematik dienlich sein.

E. Scherrer

Das Sozialwesen im Kanton St. Gallen, Bestandesaufnahme und Ausbauvorschläge. Herausgegeben von der Kommission der «Erhebung über die Fürsorgeeinrichtungen im Kanton St. Gallen 1970». Verfasserin: Gertrud Hungerbühler, Beraterin für Gemeinwesenarbeit, 9630 Wattwil, 176 Seiten, viervielfältigt. Preis Fr. 7.—.

Verzeichnis der Sozialeinrichtungen im Kanton St. Gallen, 1. Auflage 1970. Handliches Ringbuch im Format 18×22 cm, 358 Seiten, gedruckt. Preis Fr. 22.50.

Ein Nachschlagewerk für jedermann, der rasch und zuverlässig über Beratungs- und Fürsorgestellen, gemeinnützige Organisationen, Heime, Hilfsfonds, Sonderschulen, Werkstätten für Behinderte usw. im Kanton St. Gallen Bescheid wissen muss.

Wie Gehör- und Sprachgeschädigten geholfen wird

In der Hauptversammlung des «St. gallischen Hilfsvereins für die Bildung taubstummer Kinder» wies der Vorsitzende, Dr. A. Wegelin, St. Gallen, auch Präsident der «Direktionskommission der Taubstummen-Anstalt, auf den aus Gesundheitsgründen bevorstehenden Rücktritt von Direktor Dr. Ammann hin. Wie schon in der Einladung zur Versammlung vermerkt, sei dies leider der letzte Tätigkeitsbericht, den der jetzige Leiter der Taubstummenanstalt bekanntgibt. Dr. Wegelin dankte Herrn und Frau Direktor Ammann für ihre grosse segensreiche Arbeit, die sie im Dienste der Taubstummen und Sprachgebrechlichen geleistet haben. Man wird anlässlich der Ablösung im Herbst auf die Verdienste der scheidenden Heimeltern noch besonders zurückkommen. Glücklicherweise fanden sich Sohn und Schwiegertochter, Ammann-Sennhauser, bereit, die Nachfolge zu übernehmen.

Sehr interessant war alsdann der von Dr. Ammann abgegebene Bericht über das verflossene Jahr. Er führte aus, dass das Jahr 1969 geprägt war durch Platzmangel. So konnten sogar Schwerstgeschädigte einfach nicht mehr aufgenommen werden. Man spürte aus den Worten des Heimleiters, wie sehr ihm Absagen-müssen immer leid tat. Doch Schule und anderweitige Räume sind nun einfach vollbesetzt. In der Anstalt werden heute intern 120, extern 50 und ambulant 100 Kinder behandelt. Anmeldungen erfolgen laufend aus der gesamten Schweiz, was besagt, dass auch andernorts Platzmangel herrscht. Gegenwärtig sollen noch 85 Kinder auf eine Behandlung warten. — Im vergangenen Jahr mussten verschiedene Räume, so auch die Küche, ausgebaut werden. Die Anstalt ist daher dankbar für jede finanzielle Hilfe.

Nach diesem Jahresbericht erstattete Dr. Ammann einen Rückblick auf seine 40jährige Tätigkeit in der

Taubstummenanstalt. Er wies auf die grossen Wandlungen hin in der Erfassung des Taubstummens, auf die neuen Erkenntnisse durch wissenschaftlich-medizinische Forschungen. Diese brachten auch Änderungen in der Behandlungsmethode. In den 40 Jahren, da Dir. Ammann die Anstalt leitete, wurden 562 Gehörgeschädigte, 5672 Sprachgestörte behandelt, ein Sprachheilkindergarten errichtet, ferner eine vollamtliche Fürsorgestelle für die Ausgetretenen geschaffen. Aufgaben dieser heutigen Fürsorgestelle sind: berufliche und soziale Eingliederung, Weiterbildung und Gemeinschaftspflege. Die Resultate sind erfreulich. Die heutigen Taubstummen werden nun durchwegs vollverdienend. — Der Schweiz. Verband für Taubstummenhilfe schuf eine schweizerische Gewerbeschule für Gehörlose, wobei St. Gallen als Schulort bezeichnet wurde. So können nun Lehrlinge neben der praktischen Ausbildung auch die für sie entsprechende Schulung erhalten. — Für ältere und einsame Taubstumme wurde in Zusammenarbeit verschiedener ostschweiz. Fürsorgevereine und gemeinnütziger Gesellschaften in Trogen ein schönes Wohn- und Altersheim geschaffen. — Dank dem Entgegenkommen der Ohrenklinik St. Gallen konnte dort die sogenannte pädo-audiologische Stelle errichtet werden, die zur Aufgabe hat, Kinder so früh wie möglich, schon mit 1½ Jahren, erfassen zu können.

Wenn man all die Ausführungen von Dir. Dr. Ammann hört, so staunt man über die gewaltige Arbeit, die er und seine eifrige Gattin in den 40 Jahren geleistet haben. Abschliessend meinte Dir. Dr. Ammann: «So kann ich am Schlusse meiner Arbeit sagen, dass ich dankbar bin, diesen Beruf bekommen zu haben. Müsste ich neu anfangen, ich ginge wieder zu den Taubstummen.»

Hch. Bär